

die den Theologen zum Verfechter intellektueller Demobilisierung werden ließ. *Gisela Dischner* zeigt hingegen eindrucksvoll, wie der Krieg Benns Dichtung formal und inhaltlich radikalisierte.

Freilich führt kein Weg daran vorbei, dass die Bände nur ein sehr ausschnitthaftes Bild ihres Gegenstands vermitteln. Es fehlt eine leitende Fragestellung, ganz zu schweigen von der in Aussicht gestellten „gesamteuropäischen“ Perspektive (S. 23). Neben dem deutschen Kaiserreich und Großbritannien dominieren die romanischen Länder, wohingegen Osteuropa und der Balkan fast keine Rolle spielen. In puncto Relevanz reicht der besprochene Band nicht annähernd an die Aufsatzsammlung von Wolfgang Mommsen aus dem Jahre 1996 heran. Die Hauptursache hierfür dürfte in der laxen Einstellung der Herausgeber liegen, die kaum auf formale Standards geachtet und viele mediokre Manuskripte akzeptiert haben. Allzu häufig fehlen methodische Reflexionen oder die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand. Auch eine einordnende Zusammenfassung der Beiträge oder hilfreiche Register sucht der Leser vergeblich. Angesichts der hohen Preise für ihre Produkte sollten die Geisteswissenschaften auf reine „Buchbindersynthesen“ wie diese verzichten.

---

*Willard Sunderland*, *The Baron's Cloak. A History of the Russian Empire in War and Revolution*. Ithaca, NY, Cornell University Press 2014. 368 S., \$ 35,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0259

---

Robert Kindler, Berlin

„The Bloody White Baron“. Unter diesem Titel erschien vor wenigen Jahren eine erfolgreiche Biographie über den baltendeutschen Adligen Baron Roman von Ungern-Sternberg (1885–1921), der eine der legendären Figuren des russischen Bürgerkriegs war. Er sei ein Mann von extremer Grausamkeit gewesen, der seine Erfüllung im Blutausch und bizarren religiösen Praktiken gefunden habe, erklärte der Autor des eher populärwissenschaftlichen Werkes. Andere Historiker, die sich mit Ungern-Sternberg befassten, kamen zu ähnlichen Einsichten. Sie alle interessierten sich vor allem für die letzten Monate im Leben des Barons, der 1920 mit seiner „Asiatischen Division“ in die Mongolei einfiel und dort ein Schreckensregiment errichtete, dann in einer Mischung aus Selbstüberschätzung und missionarischem Eifer die Bolsche-

wiki in Sibirien attackierte, schließlich in Gefangenschaft geriet und im September 1921 nach einem Schauprozess hingerichtet wurde.

Willard Sunderland geht einen anderen Weg. Er beschreibt Ungern-Sternberg nicht als gewalttätigen Psychopathen, sondern als ein Geschöpf des russischen Imperiums, als einen Mann, dessen individuelles Schicksal untrennbar mit dem Niedergang dieses Reiches verknüpft war. Sein Handeln werde nur verständlich, wenn man ihn als überzeugten Monarchisten und Kämpfer für die Wiederherstellung der „angestammten Ordnung“ begreife. „The Baron's Cloak“ ist jedoch keine Biographie im klassischen Sinne, sondern das Buch verhandelt am Beispiel des unsteten Lebens eines ebenso typischen wie untypischen imperialen Subjekts die Erosion der eurasischen Imperien. Der Baron dient hier als eine Art Sonde, um diesen Prozess in ganz unterschiedlichen Kontexten zu erkunden und zu beschreiben. Seine Biographie eignet sich dafür wie kaum eine andere. Davon vermittelt bereits eine unvollständige Aufzählung seiner wichtigsten Lebensstationen einen Eindruck: Geboren in Graz und aufgewachsen im Baltikum, wurde er an St. Petersburger Militärschulen ausgebildet, diente im Fernen Osten und an der russisch-chinesischen Grenze. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Offizier an den verschiedensten Fronten und führte im russischen Bürgerkrieg unter dem Ataman Semenov ein eigenes Kommando in Sibirien, ehe er schließlich in die Mongolei aufbrach. Sunderland vollzieht dieses Itinerar nach und dekonstruiert durch eine akribische Recherche mit russischen, chinesischen, japanischen, englischen und deutschen Quellen zahlreiche über den Baron kursierende Mythen und Gerüchte. Dennoch muss auch er eingestehen, dass sich viele Fragen in dieser faszinierenden Biographie nicht beantworten lassen.

Nötig ist das auch gar nicht, denn indem Sunderland seinem Helden auf dessen Wegen folgt, erzählt er eine Geschichte des russischen Imperiums von seinen Rändern aus. Dabei wird deutlich, dass der innere Zusammenhalt des multiethnischen Russischen Reiches stärker war, als es aus der Rückschau vielfach den Anschein hat. Der zarischen Administration gelang es, ethnische Minderheiten in ihr imperiales Projekt einzubinden und es dadurch zu stabilisieren. Zugleich kann Sunderland zeigen, wie die Belastungen des Ersten Weltkriegs den Staat überforderten und erodieren ließen. Es war vor allem die Sprengkraft der nationalen Frage, die den Zusammenbruch der alten Ordnung an den Peripherien des Reiches beschleunigte. Im Gegensatz zu Männern wie Ungern-Sternberg, die imperiale Herrschaft allein als Subordination der Bevölkerung unter den Zaren begriffen, machten sich die Bolschewiki die aus den nationalen Emanzipationsbewegungen erwachsene Dynamik

zu eigen, um ihrer Revolution zum Sieg zu verhelfen. Dennoch waren auch sie durch das Imperium geprägt und konnten sich ihren Staat nicht anders als in den Grenzen des untergegangenen Reiches denken. Die Geburt des Neuen aus den Trümmern des Alten vollzog sich im Modus extremer Gewalt. Doch die Gewalteruptionen des russischen Bürgerkriegs resultierten nicht allein aus einer inneren Radikalisierung, sondern sie waren auch durch den Zusammenbruch der Imperien jenseits der russischen Grenzen bedingt. So habe die Erosion staatlicher Strukturen in China und der Mongolei dazu geführt, dass Grenzen an Bedeutung verloren und nichtstaatliche Gewaltakteure in den entstehenden Räumen ungehindert agieren konnten.

Das alles diskutiert Willard Sunderland in seiner ganz außergewöhnlichen Studie. In „The Baron’s Cloak“ entfaltet er ein facettenreiches Panorama eurasischer Zustände zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wer Ursachen und Verlauf der russischen Revolution in ihrer imperialen Dimension verstehen will, muss dieses Buch lesen, in dem die Peripherie im Zentrum steht.

---

*Alexander Kraft*, Die pfälzische Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. (Mannheimer historische Schriften, Bd. 9.) Ubstadt-Weiher, Verlag Regionalkultur 2014. 324 S., € 24,80. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0260

---

Klaus Schönhoven, Reichenberg

Diese 2011 an der Universität Mannheim abgeschlossene Dissertation rückt aus der Perspektive der sozialdemokratischen Regionalgeschichte die Rheinpfalz in den Mittelpunkt, die während der Weimarer Republik national und international eine Sonderstellung einnahm: Als linksrheinischer Regierungsbezirk Bayerns fügte sich die Pfalz politisch nur bedingt in die von München aus geprägte weiß-blaue Welt ein; als bis zum Sommer 1930 von Frankreich besetztes Grenzgebiet war sie vor allem in den ersten Nachkriegsjahren immer wieder der Schauplatz von separatistischen Bestrebungen, bevor sie dann ab der Mitte der 1920er Jahre Schritt für Schritt zu einem Kernland des völkischen Nationalismus wurde.

Vor diesem spezifischen Hintergrund behandelt der Autor folgende Fragen: Wo fand die Sozialdemokratie zwischen 1918 und 1933 in der Rheinpfalz ihren politischen Rückhalt? Gegen welche Gegner von rechts wie von links musste sie sich behaupten? Mit wem konnte sie auf lokaler und regionaler Ebene politisch zusammenarbeiten? Deutlich arbeitet er immer wieder heraus, dass die SPD als „staatstra-